

# »Die Siege gehören meinen Hunden«

Das schnellste Schlittenhunde-Gespann der Welt kommt aus Deutschland. Noch. Doch **Rudi Ropertz** (67) hat fest vor, mit seinen Hunden diesen Titel zu verteidigen: bei der WM, die am 17. Januar in der kanadischen Provinz Quebec beginnt. Bereits vor 28 Jahren hat Ropertz seine Leidenschaft für den Schlittenhunde-Sport entdeckt. 30 Alaskan Huskies, eine Rennzüchtung, leben derzeit mit dem amtierenden Welt- und Europameister auf seinem weitläufigen Anwesen im westfälischen Borken. Ein Sonntagsgespräch über schnelle Hunde und Rezepte für den Erfolg in der Königsklasse.

**So!:** Herr Ropertz, wo erwische ich Sie gerade?

**Rudi Ropertz:** Ich bin in Norwegen, in Lenningen bei Lillehammer. Meine Frau und ich sind hier mit 30 Hunden im Trainingslager, vier Wochen lang. Wir leben in einer Hütte und haben tolle Trainings-Bedingungen: etwa 30 Zentimeter Schnee und einen super präparierten Trail.

**So!:** Und wo sind Ihre Hunde untergebracht? In Norwegen kann es sicher sehr kalt werden.

**Ropertz:** Wir haben einen Anhänger mit Boxen für die Hunde. Er ist extrem isoliert, weil er für die Temperaturen in Alaska mit bis zu 40 Grad minus entwickelt wurde. Aber gerade wegen dieser Isolierung müssen wir hier in Norwegen – bei nur fünf Grad minus – aufpassen, dass es unseren Hunden nicht zu warm wird. Das ist momentan das größere Problem, nicht die Kälte.

**So!:** Sie bereiten sich in Norwegen auf die WM in Quebec vor...

**Ropertz:** Ja. Wir fahren nur noch mal kurz nach Hause nach Deutschland. Und dann fliegen wir rüber nach Kanada. Dort wollen wir zwei Vorbereitungsläufe machen, damit sich die Hunde an die Bedingungen gut anpassen können. Und am 17. Januar beginnt dann die WM in Daquaam. Die Titelverteidigung ist natürlich in diesem Jahr unser Hauptziel.

**So!:** Sie möchten auf jeden Fall wieder Weltmeister werden?

**Ropertz:** Das möchte ich schon, aber das wollen andere auch. Da hat man so an die zwanzig ganz scharfe Konkurrenten. Aber weil diesmal die Termine günstig liegen, haben wir sogar vor, in mehreren Disziplinen anzutreten: Wir wollen die Mitteldistanz, die Acht-Hunde-Klasse und den Sprint in der offenen Klasse fahren. Ich hoffe, dass mir das Glück hold ist und dass ich einen Titel, vielleicht sogar zwei holen kann.

**So!:** Die offene Klasse gilt ja als Königsdisziplin im Schlittenhunde-Sport. Warum?

**Ropertz:** Königsklasse deshalb, weil es die Klasse mit den meisten Hunden vorm Schlitten ist. Es ist erlaubt, beliebig viele Hunde einzuspannen, also rein theoretisch auch dreißig. Aber auf Trails mit oft recht engen Kurven bevorzugen wir Musher zwölf bis sechzehn Hunden als Höchstanzahl. Darüber hinaus hat man keinen Vorteil mehr, sondern nur noch eine längere Leine vor dem

Schlitten. Man muss bedenken, dass der Widerstand unserer Rennschlitten extrem niedrig ist. Nehme ich mehr Tiere, habe ich kaum mehr Zug, aber ich bringe mehr Unruhe ins Team. Mehr wie rennen können die Hunde nicht.

**So!:** Sie haben hochkarätige Konkurrenz?

**Ropertz:** Ich weiß noch gar nicht genau, wer alles antritt. Ich weiß von einigen, die aus Europa kommen. Ein paar Deutsche, ein paar Norweger, ein paar Schweden. Es heißt, dieses Mal soll auch aus Honduras ein sehr, sehr guter Musher da sein. Obwohl man sich gar nicht vorstellen kann, dass dort jemand den Schlittenhunde-Sport betreibt.

**So!:** Wissen Sie schon, wie viele Teams starten werden?

**Ropertz:** Man sagt, insgesamt in allen Klassen werden es 400 Teams sein. Das wird ein Riesen-Event. Es starten natürlich überwiegend Kanadier. Aber wenn man sieht, wie groß das Land ist, kann man sich vorstellen, dass die aus allen Ecken anreisen und dass die besten Leute zur WM im eigenen Land kommen.

**So!:** Wie schaffen Sie es, seit über zwanzig Jahren schneller als die anderen Musher zu sein?

**Ropertz:** (lacht) Ich habe den besten Doghandler, nämlich meine Frau. Naja, und ich denke einfach mal, dass ich den Sport recht perfekt betriebe. Dazu gehört natürlich alles: a) gute Hunde, b) ein tolles Handling an den Hunden. Aber ganz wichtig ist eben auch die Zuarbeit meiner Frau. Ich denke, dieses Paket insgesamt macht es aus. Ich tue ja nichts anderes als die anderen auch.

**So!:** Aber Sie haben dann doch immer diese paar entscheidenden Sekunden Vorsprung...

**Ropertz:** Na ja, schon. Aber es gehört eben auch ein bisschen Glück dazu. Letztes Jahr bei der EM in Schweden lag ich nach drei Renntagen und insgesamt 75 Kilometern keine zwei Minuten vor dem Zweiten. Einmal eine Kurve schlecht genommen oder einmal ein Sturz, schon ist es vorbei. Ich sage ja: Es ist ein Paket von allem, was schließlich den Erfolg bringt.

**So!:** Was brauchen Schlittenhunde in der Rennsaison zum Fressen?

**Ropertz:** Das ist ein sehr komplexes Thema. In der letzten Woche bin ich mit den Hunden zirka 200 Kilometer gefahren. Da kann man zusehen, wie die abnehmen. Bei diesem Energiever-

brauch muss man selbst Hochleistungsfutter noch ergänzen. Jetzt muss ich mit Öl den Energiegehalt erhöhen. In der Rennsaison füttern wir auch frisches Fleisch vom Rind, etwa 300 Gramm pro Hund und Tag. Meine Hunde werden ernährt wie Olympioniken bei uns Menschen. Die dürfen auch nichts Falsches essen, sondern müssen einen strengen Ernährungsplan einhalten.

**So!:** Wie ist das Ganze eigentlich losgegangen? Ich glaube, schuld war „Aski“...

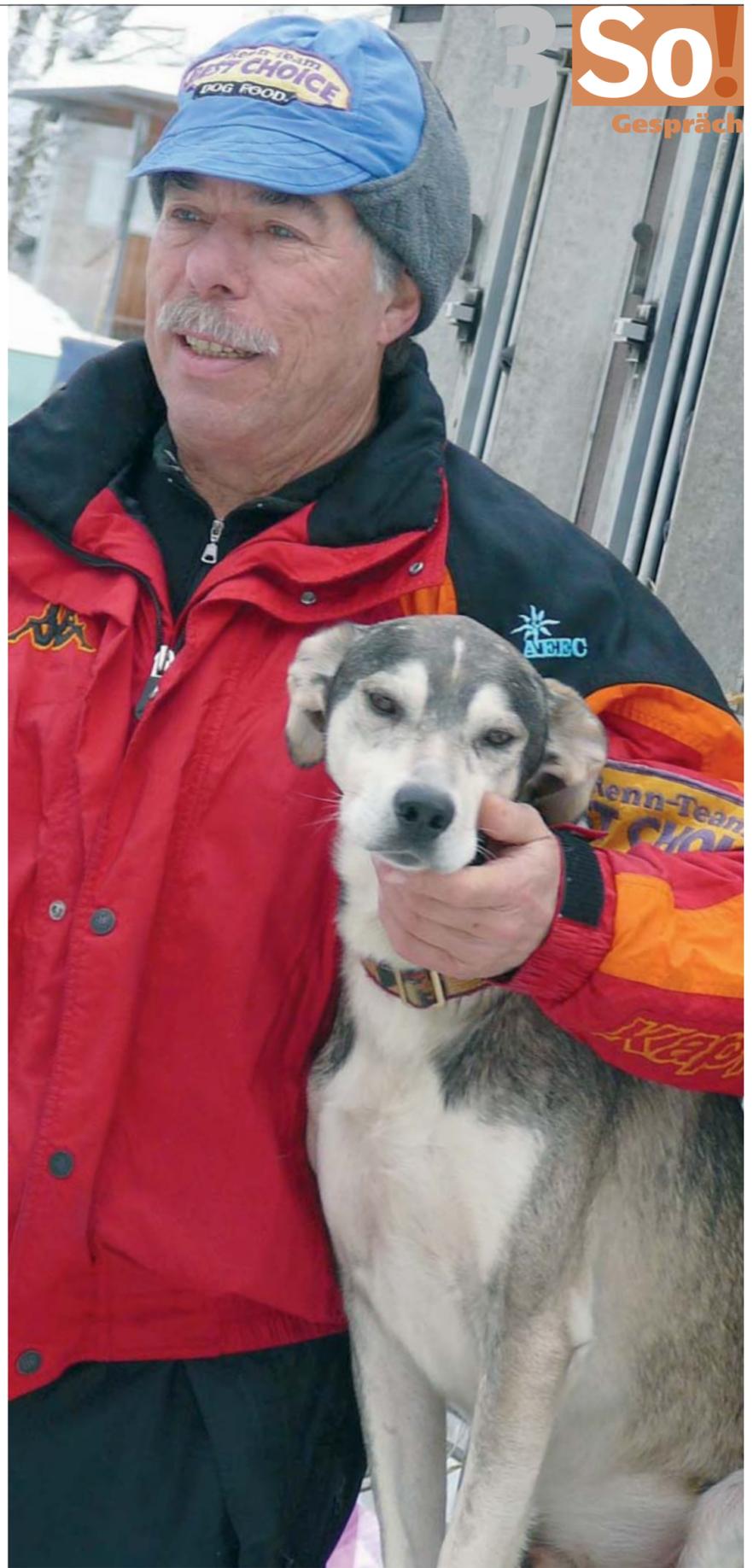
**Ropertz:** Ja, das war unser Erster. Damals hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich heute in Norwegen mit dreißig Hunden beim Training sitze. Seinerzeit ist leider einer unserer zwei Riesenschnauzer, der Lieblingshund meiner Frau, vor ein Auto gelaufen. Da sagte ich zu meinem Sohn: Wenn du einen schönen Hund siehst, dann kaufen wir den und schenken ihn der Mama. Und dieser Hund war dann eben ein Husky: unsere „Aski“. So fing alles an. Es gibt viele Musher, die erst einen Hund hatten und irgendwann waren es plötzlich zehn, zwölf, vierzehn, zwanzig. Wenn man die fragt, wie das denn gekommen sei, dann sagen alle: Das weiß ich auch nicht, das ging ganz von alleine. Genauso war das bei uns auch.

**So!:** Ihre Hunde sehen ganz anders aus als die typischen Schlittenhunde, die schwarz-weißen Siberian Huskies mit den blauen Augen. Was haben Sie für Hunde?

**Ropertz:** Wir hatten bis 1993 die reinrassigen Siberian Huskies. Und schon damals habe ich praktisch alles gewonnen. Dann kamen die ersten Diskussionen auf: Bei allem, was besonders schnell war, hieß es gleich: Die können nicht reinrassig sein. Das war ich damals leid und habe 1992/93 umgesattelt auf den Alaskan Husky. Da weiß jeder gleich, das ist eine Mischung. Heute fährt man hauptsächlich Jagdhund-Züchtungen, wobei der Husky aber leicht im Hintergrund zu erkennen ist. In den letzten zehn Jahren hat es mit diesen Hunden einen sehr großen Leistungsanstieg gegeben. Heute muss man schon einen Schnitt von 31 Stundenkilometern fahren, wenn man ein Rennen gewinnen will. Früher lag das bei 25 km/h.

**So!:** Wie würden Sie die Beziehung zu Ihren Hunden beschreiben? Sind das Ihre Gefährten?

**Ropertz:** Landläufig meint man ja: Bei dreißig Hunden kann man nicht mehr jeden so lieb haben wie einen einzel-



nen. Das stimmt nicht. Man behandelt die Hunde vielleicht nicht mehr so puppenhaft, man wird etwas natürlicher im Umgang. Aber die Beziehung zu jedem einzelnen Hund ist genauso stark wie bei jedem Halter, der nur einen Hund hat. Dazu kommt noch, dass man im Sport natürlich von jedem Hund jedes einzelne Wesensmerkmal kennen muss. Das sind oft nur ganz feine Nuancen, in denen sich die einzelnen Hunde unterscheiden. Aber genau diese Nuancen muss man kennen, um ein erfolgreiches Gespann zu fahren.

**So!:** Es ist sicherlich auch ein Traum, in einer tief verschneiten Landschaft auf tollen Trails mit den Hunden zu fahren...

**Ropertz:** Ja, das denken alle. Aber ich sage Ihnen: Wenn ich nach fünfzig Kilometern mit meinem Team zurück komme, habe ich kalte Füße und Eis im Bart (lacht). Aber natürlich: Man hat schon Momente, wenn die Sonne glitzert und man hört sonst nichts, sieht nur die Landschaft so wie hier in Norwegen auf dem Fjell. Solche Situationen kann man nur inhalieren. Das kann man auch nicht erklären, das muss man sehen, das muss man erleben, das muss man leben. Da gibt es sicher schöne Momente. Aber wenn wir hier im Vortraining sind für die Meisterschaft, dann ist das richtige Arbeit.

Interview: Andrea Herdegen  
Foto: Helmut Dietz

## Wem wir gratulieren...



Eisschnellläuferin **Anni Friesinger** wäre eigentlich die Idealbesetzung für die RTL-Kuppelshow „Bauer sucht Frau“. Allerdings nur fürs Happy End.

Denn Friesinger hat ihren Bauern schon gefunden. Ids Postma heißt er und wenn er sich gerade nicht auf seinem Hof in den Niederlanden aufhält, dann steht er neben Anni auf dem Eis. Sein Herz schlägt für denselben Sport. Die private Verbindung soll wohl schon in naher Zukunft auch offiziell besiegelt werden. „Die Chancen, dass ich bei Olympia 2010 nicht mehr als Frau Friesinger an den



Start gehe, stehen ganz gut“, verriet sie kürzlich der Presse. Nach einem Radunfall und der folgenden Knie-OP im Sommer 2008 musste die erfolgreichste deutsche Eisschnellläuferin der vergangenen Jahre lange pausieren, wird aber bei der Sprint-WM am 17. und 18. Januar in Moskau wieder an den Start gehen. Vergessen sind mittlerweile auch die Zeiten, als Friesinger und ihre Rivalin Claudia Pechstein mit ihrem „Zickenkrieg“ die Schlagzeilen beherrschten. „Ich war zu naiv, habe mich zu spontan geäußert. Der Medienhype hat mich überfordert. Wir sind beide älter und ruhiger geworden“, erklärte sie gegenüber der FAZ. An diesem Sonntag wird sie 32. SW

## ...und wem wir auch gratulieren



Dass es an Heiligabend hoch her gehen kann, davon können viele Familien ein Lied singen. Und auch Promis scheinen vor Chaos-Weihnachten nicht gefeit zu sein. Das musste auch Topmodel **Kate Moss** feststellen. Denn kurz nach der Bescherung war ihr Geschenk – ein extra für sie angefertigter Ring – spurlos verschwunden. Schenker und Lover Jamie Hince war außer sich vor Wut und die schusselige Moss peinlich berührt. Sämtliche Geschenkpapierhaufen und Papierkörbe soll sie durchwühlt und dabei fast den Flug nach



Thailand verpasst haben. Dort verbrachte sie mit Jamie und ihrer Tochter nämlich die Feiertage. Ohne Ring übrigens. Denn der ist bis heute nicht mehr aufgetaucht. Ganz im Gegensatz zu den Schwangerschaftsgerüchten, die nun bereits seit Wochen die Runde machen. Einmal ist es der Champagner, den das Model auf einer Veranstaltung ablehnt, ein anderes mal eine Einladung, die sie an Familie und Freunde verschickt – die britische Klatschpresse findet immer einen Anlass über Familienzuwachs im Hause Moss zu diskutieren. Belegt ist bisher eines ganz sicher: Niemand weiß es wirklich. Am Freitag wird Kate Moss 35. SW